Vom Büchertisch - Bibliographie

Autor(en): **C.J.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **34 (1926)**

Heft 9

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

richten, nur muß man bedenken, daß die Zigarre um so reicher an Giftstoffen wird, je länger sie brennt, da beim Rauchen ihr hinterer Teil gewissermaßen als Filter für den vorderen dient. Es ist daher eine sehr schlechte Angewöhnung, abends vor dem Schlafengehen eine halbe Zigarre zu rauchen, um am nächsten Morgen in der anderen Hälfte einen besonders stark präparierten Rest zu haben. Der verständige Raucher sollte vielmehr das letzte Drittel jeder Zigarre, als vollgesogen mit den Giften des Tabaks, fortwerfen und auch beim Abschneiden der Zigarre vor ihrem Anzünden sie einmal durchpusten, um die in ihr lagernden feinsten Staubteilchen zu entfernen, welche sonst leicht in die menschlichen Luftwege geraten könnten. Ebenso hat die Pfeife ihre Vorteile und Nachteile, durch das lange Rohr kommt der Rauch gekühlt und gering an Nikotin in den Mund, aber anderseits wieder mit Stoffen beladen, die durch die natürliche Destillatron des Tabaks im Pfeifenkopf entstehen; man wird daher gut tun, auch in der Pfeife den Tabakrauch durch einen Thomsschen Filter durchstreichen zu lassen, falls man nicht die türkische Wasserpfeife nimmt, wo das Wasser den Tabakrauch auswäscht.

Den anspruchsvollen Europäern hat die von den Indianern übernommene Sitte des Rauchens in der Verwendung des Tabaks nicht genügt, sie haben ihn außer zum Steuerzahlen auch zum Schnupfen und Kauen benutzen gelernt. Die letztere Sitte ist auf jeden Fall zu verwerfen, da sie ebenso unschön als schädlich ist und sowohl die Zähne als den Magen gründlich zerstört; der Schnupfer aber war viel früher hoffähig als der Raucher, und der zuerst in Sevilla hergestellte Schnupftabak genoß als Spaniol lange Zeit einen Weltruf. Wenn nun auch gegenwärtig vom Schnupftabak nicht mehr die Gefahren einer Bleivergiftung zu befürchten sind, da durch gesetzliche Bestimmung solchen aus der Verpackung herrührenden Möglichkeiten vorgebeugt ist, so wird der Anreiz, den die Prise auf die nervenreiche Nasenschleimhaut ausübt, doch zu teuer bezahlt durch den Schaden, den das Verschlucken des Tabaks für den Magen hat, da beim Aufschnupfen immer ein Teil durch den Rachen dorthin gelangt; daher bleibt das Rauchen wohl die bessere Art des Tabakgebrauchs und die Freude an der Zigarre oder billigeren Pfeife soll auch niemand genommen werden, so lange der Genuß, wie vielfach ermahnt, sich in den zulässigen Grenzen bewegt.

Aus: „Der Weg zur Gesundheit", von Geheimrat Dr. med. Beerwald. (Max Hesses Verlag, Berlin W 15.)

Vom Büchertisch. — Bibliographie.

Rudolf Virchow und der Lehrstuhl für pathologische Anatomie in Zürich, von Dr. med. dent. Gustav Braun, Orell Füßli.

Wer sich um die Geschichte der Medizin und speziell um die der pathologischen Anatomie interessiert, kann im vorliegenden Büchlein gründlichen Aufschluß erhalten. Dr. C. J.

Hat die Frau zu wenig an?

Nein — aber der Mann zu viel!

Immer wieder treten unberufene, aber desto großmäuligere Sittlichkeitsapostel auf, die Zeter und Mordio darüber schreien, daß die Frauenmode nicht so ist, wie sie sie haben möchten, sondern ihre eigenen Wege geht. Die kurzen Röcke und ärmellosen Kleider fallen ihnen schon auf die Nerven, sie sehen nicht, wie zweckmäßig die moderne Frauenbekleidung ist und finden tausend Gründe, um zu beweisen, daß sie nicht nur schamlos, sondern auch häßlich und gesundheitsschädlich sei. Tatsächlich entspricht aber die moderne Frauenkleidung, weit entfernt davon, zu „leicht" zu sein, den Anforderungen der Hygiene durchaus, wenigstens im Sommer, und verbindet überdies